

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 11 40. Jg.

18. März 1927

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk., evtl. Zustellung pro Monat. Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassersstraße 86-88 III. Redaktions-schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustasträße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Obereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Scheuditz.**

Zum 18. März

Dem Mann der Arbeit — und ob er schwingt
Die Axt in der nervigen Rechten,
Und ob er das Gold aus der Erde ringt,
Aus des Bergwerks dämmern den Schächten,
Ob er lehrt und schafft und die Feder hält
Und den Meißel führt — ihm gehört die Welt,
Ihm gehört der Zukunft Krone!

Wir haben gebeugt in Fron und Joch
Den trüßigen Nacken lange —
Und heimlich glühte das Herz uns doch
Bei des Hammers ehernem Klange.
Der Schweiß, der nieder die Stirne uns rann,
Er adelt uns alle, Weib und Mann
Und gibt uns der Zukunft Krone.

Wir wollen kein feiges, kein halbes Geschlecht,
Kein tröstendes Wort, uns zum Hohne:
Wir wollen für jeden sein heiliges Recht,
Für jeglichen Arbeit, die lohne —
Und Freude, wo brennend die Träne jetzt fällt,
Und Frieden der ganzen, der seufzenden Welt —
Und dem Volke der Zukunft Krone!

Clara Müller.

Der Zweck der Komödie.

Der erste Akt der von der deutschen Volkspartei inszenierten und unter der Regie des Zentrums durchgeführten Krisenkomödie ist beendet. Die von deutschvolksparteilicher Seite hartnäckig angestrebte Bürgerblockregierung ist zustande gekommen und kann bereits auf ihren ersten Sieg zurückblicken. Der Reichstag hat ihr mit 253 gegen 174 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Das ist eine zweifellos erhebliche Mehrheit und zwar selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß sich 18 Abgeordnete der Abstimmung über das Vertrauensvotum enthielten und auf der Oppositionsseite eine größere Anzahl Abgeordnete fehlten. Die neue Regierung sitzt also vorläufig fest im Sattel, die Deutschnationalen befinden sich an der lang ersehnten Regierungsfutterkrippe und werden sich so bald nicht davon hinwegdrängen lassen. Nunmehr folgt der zweite Akt, der die Durchführung des von der neuen Regierung aufgestellten Programms bringen soll. Auf seinen Ausgang darf man gespannt sein.

An hochtönenden Versprechungen läßt dieses Programm nichts zu wünschen übrig. Daß die Reichsverfassung nicht angetastet und die bisher betriebene Außenpolitik fortgesetzt werden soll, wird man nicht allzu hoch anschlagen brauchen. Hierin Änderungen vorzunehmen, muß sich unter der gegenwärtigen politischen Situation auch die verbodrteste Rechtsregierung versagen, wenn sie nicht sofort die schwersten innen- und außenpolitischen Konflikte heraufbeschwören will, deren Entfesselung nur mit einer für sie vernichtenden Niederlage enden kann. So lange die Deutschnationalen in Opposition standen, konnten sie mit diesem Feuer spielen. Nachdem sie jedoch in der Regierung sitzen, werden sie es wohl bleiben lassen. Das schließt natürlich nicht aus, daß sie ihrer alten Neigung folgen, bei sich bietender Gelegenheit einiges Porzellan zu zerschlagen, wenn auch nur, um ihrer Anhängerschaft zu zeigen, daß sie die Alten geblieben sind. Schon die erste Reichstagsitzung nach der Regierungsbildung bot hierfür ein kleines Beispiel und es fehlte nicht allzuviel, um die eben erst zwischen den Blockparteien zustandgekommene Einigung in einen Scherbenhaufen zu verwandeln. Den Überredungskünsten des Zentrums ist es gelungen, dieses Schicksal abzuwenden. Der Vorgang selbst zeigt aber, wie seine Erziehungskünste am untauglichen Objekt verschwendet wurden.

Für die Arbeiterschaft wichtiger ist, was das von der Bürgerblockregierung aufgestellte Programm auf innenpolitischem, besonders auf sozialpolitischem Gebiete in Aussicht stellt. Die Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege soll weiter ausgebaut, das Arbeitsbeschaffungsprogramm, der Ausbau der Arbeitsvermittlung, des Umschulungs- und Fortbildungswesens fortgesetzt, die Schaffung einer umfassenden Arbeiterschutzesgesetzgebung sowie der Arbeitslosenversicherung durchgeführt werden. Sogar zu einer Beseitigung der Mißstände auf dem Gebiete der Arbeitszeit will sich die neue Regierung aufschwingen. Das klingt sehr verlockend! Ob diese Versicherungen aber bei den Arbeitern Vertrauen erwecken können, steht auf einem anderen Blatte. Sie kommen nicht darüber hinweg zu fragen, wer hinter diesen Zusicherungen steht und was mit ihnen gemeint ist. Vergewenwärtigen sich die Arbeiter, daß die Urheber des Regierungsprogramms Vertreter des rücksichtslosesten Scharfmacher- und Ausbeuterstums sind, das bislang die sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften auf das schärfste bekämpfte, so muß ihnen ohne weiteres klar sein, daß sie von dieser Seite keine die Interessen des arbeitenden Volkes dienende Politik zu erwarten haben.

An Versprechungen haben es die Deutschnationalen noch niemals fehlen lassen. Die durch die Inflation geschädigten und um ihr Vermögen geprellten Rentner und Sparer sind Zeuge dafür, wie ihnen von deutschnationaler Seite vor den letzten Reichstagswahlen skrupellos eine 100-prozentige Aufwertung ihrer Forderungen in Aussicht gestellt wurde. Als aber die deutschnationalen Betrüger durch ihre Wahlhilfe die Regierung in Händen hatten, dachten sie nicht daran, ihre Versprechungen einzulösen. Versprechungen sind dieser Gesellschaft nur dazu da, ihnen zur Macht zu verhelfen. Haben sie diese in der Hand, so ist der gewollte Zweck erreicht. So ist auch das Zustandekommen der Bürgerblockregierung für sie nichts anderes, als ein politisches Handelsgeschäft, bei dem das Volk die Kosten zu bezahlen hat, während sie selbst den Gewinn einstreichen. Nicht umsonst haben die Deutschnationalen und die Deutschnationalen gemeinsam dahin getrachtet, wieder in die Regierung zu kommen und die damit verbundene politische Macht zu gewinnen. Sie wissen, was sie damit erreichen wollen! Das arbeitende Volk hat das bedauerlicherweise noch nicht begriffen. Es hat zu schnell vergessen, was die Sozialdemo-

kratie und die Gewerkschaften zu seinem Besten leisteten und sich durch seine Teilnahmslosigkeit an den politischen Wahlen um den Einfluß gebracht, den es auf Grund des freien Wahlrechts auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ausüben konnte.

Um was es sich bei der Bildung der Bürgerblockregierung und dem Eintritt der Deutschnationalen in diese handelt, wird den Arbeitern sehr bald offenbar werden. Der Unterschied zwischen der alten und neuen Regierung ist an sich kein besonders erheblicher. Auch die alte Regierung Marx-Stresemann hat die Geschäfte der Deutschnationalen in weitgehendstem Maße wahrgenommen. Sie mußte aber doch hier und da den Arbeitern einige Konzessionen machen, weil sie für ihre Lebensfähigkeit der neutralen Haltung der Sozialdemokratie nicht entbehren konnte. Hierauf kann die Blockregierung nun verzichten, sie bedarf nicht mehr des Schleiers, mit dem sie bisher ihre arbeitfeindliche Haltung notdürftig zu verdecken imstande war. Sie kann sich in ihrer wahren Gestalt zeigen. Das ist — richtig betrachtet — ein Vorteil, da er allen Zweideutigkeiten ein Ende macht und Illusionen zerstört, die bislang in den Arbeiterkreisen aufkommen konnten. Nun gilt es, hieraus die Konsequenzen zu ziehen und alles für die Zeit vorzubereiten, wo wieder einmal zum Schlage ausgeholt werden kann. Die Arbeiterschaft wird bei den nächsten Wahlen zu zeigen haben, daß sie aus diesen Vorgängen gelernt hat!

Daß es den Blockparteien mit ihren, den Arbeitern gemachten Zusicherungen nicht ernst ist, bedarf nach dem Vorangegangenen keines besonderen Nachweises. Es geschah nicht von ungefähr, daß das Drängen der Deutschnationalen nach Teilnahme an der Regierung in letzter Zeit immer stärker und von den Deutschnationalen parteilern aufs Eifrigste unterstützt wurde. Eine ganze Anzahl wichtiger Entscheidungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts stehen bevor. Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, die Regelung des gesetzlichen Arbeiterschutzes, der Arbeitslosenversicherung, der Arbeitszeitfestsetzung, die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens etc. ist in Angriff zu nehmen. Seit Monaten setzen die Scharfmacher aller politischen Richtungen alle Hebel in Bewegung, diese Durchführung zu vereiteln oder doch in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Die Einigung mußte deshalb um jeden Preis herbeigeführt werden, um dem Vordringen der

Gewerkschaften wirksam entgegenzutreten zu können. Sie zu erreichen, konnten die Deutschnationalen sehr wohl nach außen hin das Opfer ihrer monarchischen Überzeugung bringen. Ist doch ihr Monarchismus nur der Deckmantel für ihre Ausbeutungspolitik. Gewährt ihnen die Republik die gleichen Ausbeutungsmöglichkeiten, so steht für sie nichts im Wege, sich auch mit ihr abzufinden. Die Republik der uneingeschränkten Geldsackherrschaft ersetzt ihnen das Gottesgnadentum vollständig, wenn sie ihnen zu Willen ist. Umsomehr gebietet aber die Pflicht, der Selbsterhaltung und die Verteidigung ihrer sozialen Errungenschaften den Arbeitern, diese gemeingefährliche Politik unschädlich zu machen. Die Arbeiterschaft hat die Macht dazu in ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation. Diese zu stärken und auszubauen ist dringend erforderlich. Geschieht es, dann können die Arbeiter den kommenden und unausbleiblichen Kämpfen mit ruhiger Zuversicht entgegensehen.

Mattulat.

Lassalles Erben als Mahnruf!

„Ich kann nicht schweigen, kann durch Schweigen nicht nur Obdach und des Leibes Sicherheit erkaufen! Mich treibt der Geist! Ich muß ihm Zeugnis legen, kann nicht verschließen, was so mächtig quillt. Je härter anwächst die gemeine Not, daß in Verzweiflung, wie wenn Pest uns schreckt, ein jeder still ins eigne Haus sich birgt, lautlos am anderen vorüber-schleichend — nur um so mehr treibt mich des Geists Gewalt, entgegen der Verheerung mich zu werfen, je mehr sie droht, je mehr sie zu befenden! O häßt ich tausend Zungen — gerade jetzt, mit allen Tausenden wollt ich zum Lande reden! Viel lieber will ich, elend wie ein Wild gehetzt, von einem Dorfe mich zum anderen tragen, als an der Wahrheit schweigend zu versagen! Wohl mag es der Gewalt, mich zu verderben glücken, des Geistes Stimme soll sie nie mir unterdrücken!“

(Ulrich von Hutten in Lassalles „Franz von Sickingen“: Reclams Universal-Bibliothek Nr. 4716-17. Für 80 Pfennige zu beziehen durch jede Buchhandlung).

Liebe und werte Kollegen!

In den Tagen vom 21. bis 26. März soll von Königsberg in Preußen, der Stadt der „reinen Vernunft“, bis nach Konstanz am Bodensee, wo Johannes Huß lebendig verbrannt wurde, eine *freigeistige* Bewegung gegen die schlechende Reaktion einsetzen.

An alle nicht Armen im Geiste ergeht die Mahnung, sich dieser Volksbewegung anzuschließen und für die geistige Freiheit zu kämpfen, ehe es zu spät ist, ehe die Reaktion siegt.

Die Staatsgewalt geht jetzt nicht vom Volke aus, wie es in der Weimarer Verfassung der Deutschen Republik heißt: „Das deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

Jetzt, durch die reaktionäre Bürgerblock-Regierung, liegt die Staatsgewalt in den Händen der Großindustriellen, Monarchisten und der Jesuiten, also in den Händen der finstersten Reaktion.

Daß es so weit kommen konnte, liegt an der Gleichgültigkeit des Volkes und an der Spaltung der Arbeiterschaft und deren gegenseitiger Bekämpfung.

Der lachende Erbe ist die finsterste Reaktion, welche jetzt noch schleichend, bald aber öffentlich auftreten wird. Deshalb rufen wir zum geistigen Kampfe auf!

M.-D.

Anderung in der Erwerbslosen-Fürsorge.

Gewährung von Erwerbslosen-Unterstützung an Staatlose.

Bisher wurden Personen ohne Staatszugehörigkeit (sogenannte Staatlose) in die Erwerbslosenfürsorge nicht aufgenommen, d. h. waren vom Bezug der Erwerbslosenunterstützung ausgeschlossen. Ausländer erhalten nach der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 nur dann Erwerbslosenunterstützung, wenn der Staat, dem der Ausländer angehört, den deutschen Staatsangehörigen eine gleichwertige Fürsorge gewährt. Diese für Ausländer getroffene Ausnahmegestaltung kann aber auf Staatlose nicht angewandt werden, da kein Staat vorhanden ist, der eine gleichwertige Fürsorge gewähren könnte. Obwohl die Staatlosen keine Unterstützung erhalten, tragen sie ebenso wie die deutschen Staatsangehörigen durch Beiträge an dem Aufwand der Erwerbslosenfürsorge mit bei. Dieser Zustand bedeutet natürlich für die Staatlosen eine grobe soziale Ungerechtigkeit. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers (Reichsarbeitsblatt Nr. 7, vom 1. März 1927) sollen nun zukünftig auch die Staatlosen Erwerbslosenunterstützung erhalten, falls die sonstigen Voraussetzungen der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge erfüllt sind. Von der Krisenfürsorge bleiben aber die Staatlosen

ausgeschlossen. Staatlose, die die Bezugsdauer der Erwerbslosenfürsorge, also in der Regel einen Unterstützungszeitraum von 52 Wochen, erschöpft haben und dann noch arbeitslos und fürsorgebedürftig sind, haben sich dann zwecks einer weiteren Unterstützung an die öffentliche Fürsorge zu wenden.

P.

Arbeitsgerichtsgesetz und Tarifschiedsgerichte.

II.

Im ersten Teil meiner Ausführungen habe ich darauf verwiesen, für welche Rechtsstreitigkeiten die Arbeitsgerichte durch einen vereinbarten Schiedsvertrag seitens der Tarifvertragsparteien ausgeschaltet werden können. Heute will ich versuchen darzulegen, was bei Durchführung eines schiedsgerichtlichen Klageverfahrens in Berücksichtigung zu ziehen ist. Wie bereits angeführt, kommt hierfür der „vierte Teil“ des Gesetzes und zwar der erste Abschnitt — Paragraphen 91 bis 100 — in Betracht. Ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn die Tarifvertragsverbände eine eigene Schiedsgerichtsbarkeit vereinbart haben, die Verbandsmitglieder und auch die Firmen und Personen, die dem Verbandsangehörigen, den Tarifvertrag aber unterschrieben anerkannt haben, in allen Arbeitsstreitigkeiten, für die die eigene Schiedsgerichtsbarkeit vereinbart ist, der letzteren unterstehen. Die Arbeitsgerichte können also nicht in Anspruch genommen werden, soweit es sich um Streitfälle handelt, für die die Tarifschiedsgerichte zuständig sind.

Der Schiedsvertrag begründet in einem arbeitsgerichtlichen Verfahren eine prozeßhindernde Einrede (§ 92). Diese Einrede entfällt aber, wenn die Parteien des Schiedsvertrages das Schiedsgericht nicht gebildet haben und die den Tarifparteien vom Vorsitzenden des Arbeitsgerichts gesetzte Frist zur Bildung des Schiedsgerichts verstrichen ist; ferner wenn die Schiedsgerichte die Durchführung des Verfahrens verzögern und die ihnen vom Vorsitzenden des Arbeitsgerichts gesetzte Frist fruchtlos verstrichen ist. Des weiteren entfällt die Einrede, wenn das Schiedsgericht infolge Stimmgleichheit einen Schiedsspruch nicht fällen kann.

Daraus ergibt sich, daß die Schiedsgerichte im unmittelbaren Anschluß an die Tarifverhandlungen, bzw. am Beginn einer Tarifperiode gebildet werden müssen; ferner, daß eingehende Klagen mit möglichster Beschleunigung zu erledigen sind. In dieser Beziehung ist dringend zu empfehlen, daß bisher mehrfach übliche Gewohnheiten aufgegeben werden.

§ 93 behandelt die Zusammensetzung der Schiedsgerichte. Den Parteien des Schiedsvertrages ist es überlassen, die Schiedsgerichte nach ihrem Wunsch zu bilden; jedoch müssen diesem stets die gleiche Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern angehören. An dem bisherigen Zustand ist also nichts zu ändern.

Wenn wir, wie angenommen werden kann, für jeden Tarifkreis ein Schiedsgericht beibehalten und dem vorbeugen wollen, daß bei Nichtabgabe eines Schiedspruches — infolge Stimmgleichheit — das schiedsgerichtliche Verfahren als beendet gilt und dann ein Verfahren vor dem zuständigen Arbeitsgericht anhängig gemacht werden kann, so muß als Berufungsinstanz für alle derartigen Fälle ein Reichsschiedsgericht — gleich dem bisherigen Tarifamt — geschaffen werden. Das Reichsschiedsgericht sollte auch dann als Berufungsinstanz angerufen werden können, wenn Klageparteien mit den von den Schiedsgerichten gefällten Schiedsprüchen sich aus irgend einem Grunde nicht einverstanden erklären können.

Auch in der Zusammensetzung des Reichsschiedsgerichts können die Parteien des Schiedsvertrages nach ihrem Wunsche verfahren und sind auch nur an die gleiche Zahl Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebunden.

Da den Schiedsgerichten auch Unparteiische angehören können (nicht müssen) erscheint mir die Bestimmung eines Unparteiischen für das Reichsschiedsgericht für dringend nötig, damit eingeleitete Klageverfahren in der Berufungsinstanz durch einen Stimmenmehrheit beruhenden Schiedsspruch ihre endgültige Erledigung durch die vereinbarte Schiedsgerichtsbarkeit finden können.

Aus dem Angeführten ergibt sich somit, daß am Aufbau unserer bisherigen Schiedsgerichtsbarkeit nichts geändert zu werden braucht.

Besonders zu beachten ist, daß Mitglieder der Schiedsgerichte unter denselben Voraussetzungen abgelehnt werden können, die zur Ablehnung eines Richters berechtigen. Über die Ablehnung beschließt die Kammer des Arbeitsgerichts, das für die Geltendmachung des Klageanspruches zuständig wäre, wenn ein Schiedsvertrag nicht bestehen würde.

Wenn auch die Schiedsgerichte berechtigt sind, im allgemeinen die Verfahren nach eigenem Ermessen zu regeln, so sind erstere doch an die Bestimmungen der Paragraphen 95—100 gebunden.

§ 95 bestimmt, daß vor Fällung eines Schiedspruches die Streitparteien zu hören sind. Wenn der Schiedsvertrag nichts anderes bestimmt, hat das mündlich zu geschehen. Es empfiehlt sich deshalb, für die am Orte des Schiedsgerichts nicht ansässigen Streitparteien die Anhörung auf schriftlichem Wege zuzulassen, so wie es bisher bei uns üblich war. Bleibt eine Partei der Verhandlung unentschuldig fern oder äußert sich trotz Aufforderung nicht, so ist der Pflicht der Anhörung genügt.

Die Streitparteien haben persönlich zu erscheinen oder sich durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter zu lassen. Die Vollmachtenurkunden sind stempelfrei und ihre Beglaubigung kann nicht verlangt werden.

Nach § 96 können die Schiedsgerichte Beweise erheben, soweit diesen die Beweismittel zur Verfügung gestellt werden. Wird eine Beweiserhebung für nötig erachtet, die das Schiedsgericht nicht vornehmen kann, so hat es den Vorsitzenden desjenigen Arbeitsgerichts, in dessen Bezirk die Beweisaufnahme erfolgen soll, um Vornahme zu ersuchen.

Ferner wird der Partei-Eid in schiedsgerichtlichen Verfahren für unzulässig erklärt.

Zu beachten ist auch, daß ein vor dem Schiedsgericht geschlossener Vergleich von den Streitparteien und den Mitgliedern des Schiedsgerichts unterschrieben werden muß (§ 97).

Gemäß § 98 wird ein Schiedsspruch mit einfacher Mehrheit gefällig, wenn der Schiedsvertrag nichts anderes bestimmt. Also auch in dieser Beziehung kann es bei unserer bisherigen Praxis verbleiben.

Dagegen ist der Schiedsspruch von sämtlichen mitwirkenden Mitgliedern des Schiedsgerichts zu unterschreiben und muß ferner schriftlich begründet werden, wenn die Parteien nicht ausdrücklich auf eine schriftliche Begründung verzichten.

Die Ausfertigungen des Schiedspruches, die den Streitparteien zu übermitteln sind, brauchen nur vom Verhandlungsleiter unterschrieben zu werden.

Der Schiedsspruch hat unter den Parteien dieselbe Wirkung wie ein rechtskräftiges Urteil des Arbeitsgerichts.

Wird einem Schiedsspruch oder einem geschlossenen Vergleich nicht entsprochen, so kann die Zwangsvollstreckung nur erfolgen, wenn der Schiedsspruch oder der Vergleich von dem Vorsitzenden des Arbeitsgerichts, das für die Geltendmachung des Anspruches zuständig wäre, für vollstreckbar erklärt worden ist (§ 99).

Nach § 100 kann auf Aufhebung des Schiedspruches geklagt werden:

1. Wenn das schiedsgerichtliche Verfahren unzulässig war;
2. wenn der Schiedsspruch gegen zwingende gesetzliche Vorschriften verstößt und
3. wenn die Voraussetzungen des § 580 Ziffer 2—5 der Zivilprozeßordnung vorliegen.

Für solche Aufhebungsklagen sind aber nur die Arbeitsgerichte zuständig und gegen die Urteile kann ein weiteres Rechtsmittel nicht in Anwendung kommen.

Wenn die Tarifvertragsparteien sich über einen Schiedsvertrag und den Umfang der eigenen Gerichtsbarkeit einig geworden sind und die diesbezüglichen Vereinbarungen im Wortlaut vorliegen, wird es nötig sein, darüber erläuternde Bemerkungen zu machen.

Erhöhung des Verbandsbeitrages um 1.— Mark.

Lieber Kollege F. W., du schreibst in deinem Artikel, daß ein Idealist heute seine Grundsätze betreffend Unterstützungen in den Gewerkschaften aufgeben hat oder aufgeben muß. Das dürfte ein großer Irrtum deinerseits sein. Eine Gewerkschaft war früher kein Unterstützungsverein und darf auch jetzt nicht zu einem Unterstützungsverein herabsinken. Eine Gewerkschaft ist eine Kampforganisation und weiter nichts! Wohl ist es unsere Aufgabe, die Gewerkschaften noch weiter auszubauen, aber nicht in deinem Sinne. Lieber Kollege F. W. Wir haben in Deutschland 21 Millionen Krankenkassenmitglieder, aber nur 4 Millionen Gewerkschaftsmitglieder. Sollen wir nun den großen Rest der Massen in die Gewerkschaft hineinbekommen, indem wir ihnen eine großartige Unterstützung versprechen? Nein niemals! Wer nicht zu uns kommt als Idealist, der kann uns gestohlen bleiben! Leute, die nur der Unterstützung wegen in die Gewerkschaft kommen, können im Ernstfalle gefährlich werden. Nicht die Gewerkschaft ist dazu da, uns reichlich zu unterstützen, sondern der Staat, der Kapitalismus. Und um dieses zu erreichen, darf man nicht nur in der Gewerkschaft organisiert sein, sondern auch in einer politischen Arbeiterpartei. Wenn wir heute noch nicht die Verhältnisse haben, wie wir sie uns wünschen, so trägt doch der Arbeiter auch etwas Schuld daran. Ein altes Sprichwort sagt: Jedes Land und jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.

Nun zu den Unterstützungssätzen. Gegen die Unterstützung der Invaliden im vorgeschlagenen

Sinne habe ich nichts einzuwenden. Aber die Krankenunterstützung in der Höhe ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Nach deiner Aufstellung würde ein Kranker mehr bekommen, als wenn er arbeiten würde; so liegen die Verhältnisse wenigstens in Berlin. Das wäre meiner Ansicht nach ein Mittel, um die Krankmeldungen kolossal in die Höhe zu treiben. Ich halte die Vorschläge für annehmbar für einen Unterstützungsverein, aber nicht für unsere Gewerkschaft. Trotzdem soll den am schlimmsten betroffenen Kollegen, den schon lange Arbeitslosen, geholfen werden. Daher Kollegen, laßt nicht nach in der Herbeischaffung von Mitteln für unsere ausgesteuerten Kollegen. Gibt jeder Kollege freiwillig nach seinen Kräften, dann können wir unseren ausgesteuerten Arbeitslosen für die gegebene Zeit auch eine angemessene Extraausstützung zahlen.

Willi Schwarz (Berlin).

Zur Lage im Formenstich!

Hei lebet noch! So konnte man als Provinzler sagen, als der Bericht von den Formstechern Berlins in der „Presse“ stand. Kritik will ich nicht an den Berlinern üben, nur zweifle ich die schlechte Lage, welche im Berufe herrschen soll. Am grünen Tisch möge es ja mies aussehen, aber in der Provinz sieht es anders aus. Gerade jetzt finde ich deshalb die Zeit gekommen, um die Scharte wieder auszuwetzen, welche uns die Unternehmer geschlagen haben. Ich denke dabei vor allem an die Lehrlingsfrage. Ist es noch nicht genug, wenn drei Viertel der Kollegen im Jahre 30 und noch mehr Wochen arbeitslos sind? Darum, Kollegen, achtet darauf, daß keine neuen Lehrlinge mehr eingestellt werden. Laßt euch nicht betören durch das Unschuldigein der Unternehmer an den wenigen Aufträgen. Die rationelle und maschinelle Entwicklung und das Zusammenlegen der einzelnen Betriebe bringt es mit sich, daß auch im Formenstich Arbeitskräfte aus dem Produktionsprozeß ausgestoßen werden. Es mag dieses so manchem Kollegen noch nicht zum Bewußtsein gekommen sein. Darum Kollegen holt nach, was bis jetzt versäumt ist.

Versuchen doch die Unternehmer mit allen Mitteln die jetzigen Aufträge schnell fertigzustellen. Denkt immer an den Saisoncharakter unseres Gewerbes und verkauft eure Arbeitskraft so teuer wie möglich. Mögen die paar Zeilen genügen, um die Kollegen an dem Platze zu finden, wo sie schon längst sein müßten.

Ein Provinzler.

Totenrevue 1926.

Von Prometheus.

Wieder ist ein Jahr ins Land gezogen. Eine Reihe von Kollegen sind aus unserer Mitte geschieden. Ehrend wollen wir ihrer gedenken! Die Listen der Verbliebenen liegen auf meinem Arbeitstische und sollen wiederum, wie im Vorjahre, einer Durchsicht unterzogen werden. Das Ergebnis der Durchsicht soll hiermit durch unser Fachorgan der Öffentlichkeit übermitteln werden. Die Gesamtkollegenschaft wird ihre Lehren daraus ziehen. Der Nachwelt sei sie zugleich zur Würdigung überwiehen.

In ähnlicher Aufmachung wie in der „Totenrevue 1925“ sind die Untersuchungen vorgenommen worden, um Rückschlüsse zu ermöglichen. Vergleiche mit dem Vorjahre können somit angestellt werden. Beim Studium dieser Zeilen sei der Leser aufmerksam gemacht, daß alle in Klammern gestellten Zahlen sich auf das Vorjahr beziehen. Die Vergleichsmöglichkeit ist also damit gewährleistet.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1926 sind insgesamt 158 (144) Kollegen mit Tod abgegangen. Ins unbestimmte „Etwas“ — „Jenseits“ genannt. 1924 waren es 159. Der Stand der Sterbetafel hat sich also dem Jahre 1924 wieder genähert.

Auf die Hauptsparten verteilen sich die Toten des Jahres 1926 wie folgt. Steindrucker 83 (70), Lithographen 25 (28), Chemigraphen 22 (20). Alle übrigen kleineren Sparten, wie Notensteher, Nofendruker, Lichtdrucker, Tiefdrucker, Zeichner, Photographen und andere, beklagen zusammen 28 (26) tote Kollegen. Der Schnitter Tod hielt bei allen Gruppen, mit Ausnahme der Lithographen, also eine etwas reichlichere Ernte, als im Vorjahre. Aus dem vorliegenden Material lassen sich nun wiederum allerlei lehrreiche Schlüsse ziehen, welche gewiß zur Nachdenklichkeit zwingen.

Bei den 158 verstorbenen Kollegen nehmen wiederum die an den verschiedensten Herzleiden mit Tod abgegangenen, die erste Stelle ein, 46 (50) an der Zahl. Der Tribut der Herzleidenden an den Schnitter Tod, ist abermals ein sehr hoher zu nennen. Zumal wenn man dabei bedenkt, daß der Tribut 1924 nur 29 war. In den beiden letzten Jahren ist die Zahl also sprunghaft in die Höhe geschnallt. Die fast allerorts durchgeführte Rationalisierung der Produktion wirkt sich sicher hier mit aus. Die

Hast verbraucht die Kräfte um ein wesentliches rascher. Das Herz als stark belastetes Hauptorgan wird durch die Hetzjagd in den Betrieben stark in Mitleidenschaft gezogen und stört öfter dessen Lauf. Mit 29 Todesfällen folgen die an sonstigen Erkrankungen Verstorbenen. An dritter Stelle stehen in diesem Jahre die an Lungenerkrankungen mit Tod abgegangenen 25 (21) an der Zahl. Die Ziffern halten sich fast die Wage. Das Verhältnis wird hier gegen frühere Jahre immer ein besseres. Die Aufklärungsmaßnahmen des Reiches, der Länder und Städte wirken sich wohl auch in unserem Kollegenkreise günstig aus. Im besonderen wohl auch die vorbeugenden Maßnahmen der Invalidenversicherung und der Krankenkassen. Wenn es gelingt, der Wohnungskalamität bald Herr zu werden, dürfte hier, im allgemeinen gesprochen, noch weitere Besserung zu erzielen sein. Dann folgen die an Nerven- und Gehirnleiden Verstorbenen mit 18 (16) an der Zahl. Wiederum eine ansehnliche Ziffer für diese Kategorie. An schrecklichen Magen- und Darmleiden sind 17 (11) Kollegen elend zugrunde gegangen. Oder noch besser, aufgelöst worden von schmerzreichem Schreckenslager. Den natürlichen Tod, an Altersschwäche starben 14 (8), die wenigen, an denen sich der Auflösungsprozeß vom Leben zum Tode in normal-natürlicher Weise vollzog. Ein geringer Prozentsatz. Auch ein Segen des Zeitalters, des Wirtschafts- und Industrie-Kapitalismus für die Arbeiterschaft! Die verschiedensten ungesunden, widernatürlichen Einwirkungen während der Dauer unseres Lebens, lenken zumeist unser Ableben frühzeitiger in andere, von der Natur nicht gewollte Bahnen. Ein Beweis der ungesunden Verhältnisse im Zeitalter der Industrie. Wandel, Wandel gibt es hier zu schaffen. Käfte ans Werk!

Bei den Steindruckern allein die Todesursache erforscht, stehen die Herzkrankheiten mit 28 (24) an der Spitze. 16 an sonstigen Erkrankungen, wie Nieren-, Leber-, Blasenleiden, Grippe. An Lungenerkrankungen sind in dieser Sparte 10 (9) Todesfälle zu verzeichnen. Fast dreimal soviele Herzerkrankte als Lungenerkrankte. Dazu je 8 an Magen- und Darmleiden und an Altersschwäche. 5 (5) an Nerven- und Gehirnleiden Verstorbenen.

Bei den Lithographen stehen auch in diesem Jahre die Herzkrankheiten an der Spitze, 10 (9) an der Zahl. 4 (3) an Lungenleiden und 4 (3) an Nerven- und Gehirnleiden folgen in größerem Abstände. 3 an Altersschwäche und 2 (5) an schrecklichem Magen- und Darmleiden.

Bei den Chemigraphen ist ein anderes Verhältnis festzustellen. Hier stehen die Lungenleidenden an der Spitze mit 5 (6) an der Zahl. Dann folgen Herzerkrankte mit 4 (8). Eine Verringerung um die Hälfte gegen das Vorjahr. Auch im Jahre 1924 standen die Lungenkrankheiten an der Spitze in dieser Sparte. Die Einwirkungen der schädlichen Chemikalien und arbeiten bei künstlichem Licht werden hier ihr redliches Teil dazu beitragen, die Todesursachen ungünstig zu beeinflussen. Eine ernste Mahnung an Eltern und Erzieher, welche ihre Schutzbefohlenen diesem Gewerbe zuführen wollen. Eine ernste Mahnung aber auch an unsere tätigen Kollegen dieser Sparte. Schutzmaßnahmen sind in diesen Reihen zu treffen, soweit als irgend möglich. Dazu 3 an Nerven- und Gehirnkrankungen und 2 an Magen- und Darmleiden. Keiner an Altersschwäche, keiner an natürlicher Auflösung. Spricht wiederum für sich. 6 an sonstigen Leiden.

Bei den sonstigen kleineren Berufsgruppen stehen die Nerven- und Gehirnleiden an der Spitze. 6 an der Zahl. Je 5 an Magen- und Darmleiden und sonstigen Erkrankungen. Je 4 an Herz- und Lungenleiden, 4 an Altersschwäche.

Die Herzerkrankungen haben somit bei den Steindruckern und Lithographen wie im Vorjahre, die Spitze gehalten. Bei den Chemigraphen dagegen haben die Lungenerkrankungen sich wieder die Spitze erobert.

Die 158 (144) im Jahre 1926 mit Tod abgegangenen erreichten zusammen ein Alter von 8883 (7898) Jahren. Ergibt somit ein Durchschnittsalter von 56,2 (54,8) Jahren. Eine kleine Besserung sei hier freudigst konstatiert.

Die 83 (70) Steindrucker konnten zusammen ein Alter von 4739 (4033) Jahren erreichen. Ergibt für dieselben ein Durchschnittsalter von fast 57,1 (57,6) Jahren. Eine kleine Senkung ist hier zu verzeichnen. Doch stehen sie noch immer über der Gesamtdurchschnittsquote. Allerdings nur noch 0,9 gegenüber 2,8 im Vorjahre.

Die 25 (28) Lithographen lebten zusammen gerechnet 1459 (1459) Jahre. Die gleiche Gesamtjahreszahl, jedoch eine geringere Anzahl Verstorbenen. Ergebnis als Durchschnitt für dieselben etwas über 53,3 (52,1) Jahre. Im Vorjahre stand diese Sparte mit 2,7 unter dem Durchschnitt der Gesamtkollegenschaft. In diesem Jahre über demselben und zwar mit 2,1. Also ein beträchtlicher Sprung nach oben. Insgesamt mit 4,8 Differenz Verbesserung. Sie haben sogar in diesem Jahre die Steindrucker-

Durchschnittsquote überflügelt. Sonst war das Gegenteil der Fall. Der Abstand beträgt nach oben zugunsten dieser Sparte 1,2 Jahre. Im Vorjahre ein Abstand nach unten von 5,5 Jahren.

986 Jahre konnten zusammen die 22 (20) Chemigraphenkollegen nur verleben. Ergibt eine Durchschnittsquote von 44,8 (48,1) Jahren. Ein dauernder als groß zu bezeichnender Abstieg des Durchschnittsalters in dieser 3. Hauptsparte. Wiederum eine ernste Mahnung an Eltern und Erzieher von Schutzbefohlenen, welche diesem Gewerbe zugeführt werden sollen kommende Ostern. Die Chemigraphen haben mithin das niedrigste Durchschnittsalter von unseren drei Hauptsparten. Vom Gesamtdurchschnitt ein Abstand von 11,4 (6,7) Jahren. Von den Steindruckern beträgt der Abstand 12,3 (9,5) und den Lithographen gar 13,5 (4,0). Immer nach unten zu ungunsten der Chemigraphen zu rechnen.

Die 28 (26) Verstorbenen der übrigen kleineren Sparten erreichten zusammen ein Alter von 1699 (1443) Jahren. Ergibt für diese eine durchschnittliche Lebensdauer von über 60,6 (55,5) Jahren. Sie stehen weit über dem Gesamtdurchschnitt mit 4,4 (0,7). Von dem Chemigraphendurchschnittsalter ein Abstand von 15,8 Jahren.

Man hat uns einst gelehrt: Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so sind es Mühe und Arbeit gewesen. Mühe und Arbeit hatten sie alle, die Verschiedenen. Ob es aber köstlich gewesen ist?

Über 80 Jahre sind nur 2 (1) Steindrucker geworden. Einer erreichte 85 Jahre und der andere 83 Jahre. Beide sind der natürlichen Auflösung, der Altersschwäche, zum Opfer gefallen. Der älteste der Lithographen ist mit 79 (82) Jahren an Altersschwäche aus unserer Mitte geschieden. Bei den Chemigraphen erreichte keiner auch nur annähernd diese Altershöhe. Die Höchstaltersgrenze war in diesem Berichtsjahre 63 (67) Jahre. Todesursache Nierenleiden. Bei den kleineren Gruppen war die Höchstlebensdauer 80 (79) Jahre. Verstorben, ebenfalls an Altersschwäche, ein noch aus früheren Zeiten unserem Verbands angehörender Hilfsarbeiter aus Kl.-Heubach in Bayern.

Im Blütenalter von 18 Jahren wurden je ein Lithograph und Chemigraph aus unserer Mitte gerissen. Der erste durch Nervenleiden, der zweite an Gehirnhautentzündung. Mit 20 Jahren ein Steindruckerkollege plötzlich an Herzschlag.

Weiter sei vermerkt die in diesem Jahre auffallend hohe Zahl der freiwillig oder durch Unglücksfall hohe Zahl der Entrissenen. Insgesamt 10 Kollegen. 8 Steindrucker und 2 Chemigraphen. 5 davon (alle Steindrucker) schieden freiwillig aus unserer Mitte. Durch Erhängen, Ertrinken, Gasvergiftung, Überfahren und einer schnitt sich mit dem Rasiermesser die Kehle durch. Welche Kämpfe werden sie alle bestanden haben, bis sie sich entschlossen, ihr Leben als wertlos von sich zu werfen. 5 Kollegen übten durch Unfälle frühzeitig ihr tatenreiches Leben ein. Absturz, Überfahren und anderes.

Ich bin am Rande meiner Betrachtungen für dieses Jahr. Die errechneten Ziffern tanzen mir vor den Augen. Klagen und zugleich mahnend liegen die Totenlisten der „Gr. Pr.“ auf meinem Arbeitstische. Als Material wird das Ergebnis der Untersuchungen bei den verschiedensten Anlässen innerhalb unserer Gewerkschaftstätigkeit manchen Fingerzeig uns zu geben vermögen. Funktionäre des Verbandes ziehet Lehren daraus. Machet die nötigen Nutzenwendungen für unsere Schaffenden. Rastlos betätigt sich der Mann!

Lasset mich mit Mephistopheles in Goethes Faust also sprechen:

Ich weiß, wie es um diese Lehren steht.
Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ewige Krankheit fort,
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! — Nie die Frage!

Rundschau.

Dr. E. Rostovsky †.

Einen schweren Verlust hat der Verband Deutscher Steindruckerelbesitzer e. V. zu tragen. Am 26. Februar verschied nach schweren Leiden Herr Dr. Egon Rostovsky, in Firma Dr. Trenkler & Co., Leipzig, der seit einigen Jahren das Amt des ersten Vorsitzenden im Verband Deutscher Steindruckerelbesitzer bekleidete. Herr Dr. Rostovsky, in der Blüte seiner Jahre stehend, nahm in den letzten Jahren auch an den Tarifverhandlungen für das deutsche Lithographie- und Steindruckergewerbe teil und gehörte als ordentliches Mitglied dem Tarifamte an. Als Parteivertreter nahm Herr Rostovsky natürlich die Interessen seiner Mandanten wahr, aber wie er es ist, sichert ihm auch in Gehilfenkreisen ein Gedenken.

Feuilleton.

Offsetdrucke.

Willy Brandes ist Maschinenmeister an einer Offsetmaschine. Er ist Vater von sechs Töchtern. Am linken Bein hinkt Willy Brandes, vom Kriege her, ein Schuß durch die Kniegelenke. Willy Brandes wird mit dem Leben fertig, denn er lebt mit Freude in seinem Werk. Wenn die Maschinen zwitschern und stampfen, dann ist Willy Brandes am wohlsten, dann fliegt er mit seinen Gedanken schöne Denkerwege, und in seinem Herzen blühen sanfte Gefühlsblüten, auch stachelzornige Disteln. Zwei große Erlebnisse leben im Herzen des Maschinenmeisters Willy Brandes. Einmal die Liebe zu seiner Gattin Margreth, und dann das entsetzliche Erlebnis des großen Menschenmörders, die Scham des Krieges.

Die Margreth ist tot, sie starb am Herzschlag, sechs Kinder — das war für die schwache Frau zu viel.

Margreth ist tot, der Maschinenmeister hört seine Offsetpresse schwirren und flüstern — war nicht so auch die Zeit der ersten jungen Liebe? Ein Schwirren des Blutes, und ein sanftes Lippenflüstern der Liebe, abends bei den Jasminbüschen des Parkes, auf der Mondscheinbank. Immer noch ist der Willy Brandes verliebt in seine tote Margareth. Das war eine Liebe! Zwei Menschen ineinander verschmolzen zu Harmonie, die Frucht sechs Töchter! Und der Willy Brandes möchte seine Maschine über Liebesdrucke laufen lassen, Offsetdrucke ernster wahrhaftiger Liebe; da ist nichts Schöneres in der Welt!

Dann kam ein Tag, da die Maschine über „nationalistische“ Werbeplakate lief. Zorn stand auf in der Seele Willy Brandes, Zorn gegen den künstlich gemachten „Nationalismus“, der da alles fürs Herren tum tat und tut, gegen die Interessen des armen Mannes, der doch so recht eigentlich das Volk und die Heimat ist. „Nationalistische“ Werbeplakate, immer noch Verherrlichung der „Wehrhaftigkeit“, hieß wehrhaft sein, nicht mordbereit sein? War aber von jeher ein klarer Geist nicht jeglicher Waffe überlegen? Und war „Wehrhaftigkeit“ nicht eine ständige Drohung der Rechte anderer Völker? Alle waren wehrhaft, die verschiedenen „Herrennationen“ lagen gegeneinander wie Tiger mit fletschenden Zähnen, bereit zum Sprunge — und der Sprung geschah, die „nationalen“ Tiger verbißten sich ineinander, in ihrem Knäuel gab es zehn Millionen tote Menschen, die waren die Blüte Europas.

Und wiederum schleicht der „nationalistische“ Tiger herum, Werbeplakate für Wehrhaftigkeit und „gut-nationale“ Sache! O, hätte der Willy Brandes gekonnt, wie er wollte — dann müßte seine Maschine für Friedfertigkeit, Geistigkeit, Freundschaft und Völkerverständnis laufen. Zehn Millionen Offsetdrucke in Bild und Wort hinausgeschleudert unter die Völker! Propaganda für Vernunft und Liebe: das hätte der Willy Brandes werken mögen. Aufklärung des Volkes in allen Ländern, Krieg der „Wehrhaftigkeit“, Krieg der falschen „nationalen“ Sache in allen Ländern. Kein größerer Dienst am eigenen

Volke, als wie Friedlichkeit zu allen Menschen in die Seele des Volkes pflanzen. Waffenfreudigkeit ins Herz der Menschen impfen, das war Gift am Volke. Goethe, Schiller, Kant, Fichte — waren die alle nicht die großen Menschheitsfreunde, die friedlichen Herzen? — und gerade darum die echten Menschen im Volke. Ja. Ja. Ja.

Da kam ein böser Tag ins Haus des Maschinenmeisters Willy Brandes. Ein böser Gast kam, weißklapperig, mit der blanken Sense am Buckel, die Zähne grinsend, die Augenhöhlen leer. O, Trauer!, der Tod kam ins Haus des Willy Brandes. Else starb, die zweitälteste Tochter, die sanfte und blonde, mit den Augen wie Amethyst. Das gab viele Tränen. Vater und alle Schwestern weinten sich um die tote Else die Herzen wund.

Aber es kam dann dem Willy Brandes auch die Erlösung, bei der Arbeit, inmitten seines Werkes. Die Offsetmaschine wußte so sanft zu trösten, sie lief leiser als gewöhnlich, ihr Gliedergegreife war wie freundlicher Händedruck. Und es war dem Willy Brandes, als ob seine Maschine die Sprache seines eigenen Herzens druckte. Gerade jetzt, wo der Tod an die Lebensfreude des Willy Brandes gegriffen hatte, gerade jetzt war ihm seine Werksmaschine der aller-allerbeste Freund. Millionen Offsetdrucke flogen hinaus ins Land, die Drucke sprachen von der innigen Verbundenheit aller Menschen. Und am innigsten sind die Menschen miteinander verbunden in Trauer. Mitgefühl!, das ist Sozialismus. Ich lebe nicht nur zur Freude stunde und zur Kampf stunde mit dir in Harmonie, o Mensch!, nein, auch deine Trauer ist meine. Wir wollen verbunden sein in allem Menschlichen: in Not, Leid, Kampf, Freude und Zukunft. Darüber nicht vergessend die Notwendigkeit zur Nutzung des Augenblicks. — Solche Offsetdrucke flogen hinaus in alle Welt. So war das Gefühl des Willy Brandes. — Gleichgültig, ob seine Presse irgendeinen Reklamendruck druckte: Maschine und Herz waren verbunden, das Herz gab der Maschine Gefühl, und irgendwie würde das Mensch tum des Willy Brandes auf irgendeine Seele Frucht tragen, das wußte die Maschine, sie sprach sanft, sie war wie die segnende Hand.

Monat März. Über den grünblauen Himmel hin segeln Freudenschiffe, weiße Segel, goldene Sonnenflaggen am Mast. Hochzeit im Hause des Maschinenmeisters Willy Brandes. Die älteste Tochter, die braune Lotte, die heiratet, einen Zimmermann. Ein Zimmermann, das war ein richtiger Gatte für den kühnen Sinn der braunen Lotte. Ein Zimmermann, der hoch am Dache die Axt schwingt, wie dereinst der kühne Revolutionär Jesus von Nazareth tat. Der den Menschen ein neues Heim zimmerte: Liebe, Gemeinschaft, kindlich-reines Herz.

Und am Tage nach der Hochzeit, auch da war die Maschine dem Willy Brandes wiederum der gute vertraute Freund. Es war, als ob sie Säemann sei, der links und rechts hin und in die Mitte Saat um Saat streute, in alle menschlichen Herzen. Wiedermum flogen mit dem Gefühl des Willy Brandes Millionen von Offsetdrucke, in Bild und Wort schönfarbig, unter die Menschen. Schillers Wort, groß und rot

gedruckt: „Freude, schöner Götterfunke!“ Und dazu die Noten des Gefühlskameraden Ludwig van Beethoven. Menschen, da ist nichts Höheres als Liebe und Gemeinschaft. Viel Glück kann sein, wenn das Herz harmonisch fühlt. „Mein Bruder“, „meine Schwester“ — das sind die Fundamente jeglichen menschlichen Glückes. Harmonie von Herz zu Herz, das ist der Altar sozialistischen Menschentums.

Und dann die Liebe zur Natur, und die Liebe zu Stern und Wolke und Stein. Im Steine lebt der Sonnenfunke vom fernen Sterne Sirius. Und wenn das Weidenkätzchen silbern zur Blüte treibt, dann ist es wie die Wange eines zarten Kindes. Und die Schneeglöckchen im Märzengarten, die läuten den Lenz ein. Und das blaue Leberblümchen will allen Menschen auf dem Herzen blühen. Und um die blühende Haselstaude her summt das fleißige Bienehen: Arbeit!, Friede!, Freude!

Aber auch das andere ist notwendig, notwendig zur inneren und zur äußeren Harmonie — notwendig ist auch der Sturm und der Zorn! Gewitter der Reinigung, Sturm her um die ächzenden Wälder. Der Märzesturm reinigt Herz und Natur! Kampf der Klassengesellschaft, Sturm gegen die Klassengesellschaft eines üblen Herrentums — auf daß es wirtschaftlich und politisch Mai werde, Mai mit roten Tulpen und roten Bannern, Mai im Völkerleben der Erde: Mai!, Blüte!, Friede!, Freude!

Solche Offsetdrucke werfen wir zu Millionen ins Land. Herzen!, so leset. *Max Dortu.*

Vom Büchertisch.

Der Mensch, sein Körper und seine Lebenstätigkeit. Von Dr. M. Hogann. Verlag Birk & Co., G. m. b. H., München. Preis 50 Pf.

Die Schrift Hodanns ist das erste Heft einer Reihe, die unter dem Titel „Gesundheitschriften für das Volk“, der Verlag G. Birk & Co. in München, Altheimerck 19, als fortlaufende Reihe gemeinverständlicher Darstellungen aus dem Gesamtgebiet der Volksgesundheitspflege herausbringt, die nicht nur der Aufklärung und Belehrung, sondern vor allem der praktischen Übertragung hygienischer Kenntnisse auf das Leben des arbeitenden Volkes dienen sollen.

Verordnung über Erwerbslosenfürsorge. Verlag Gewerkschaftskartell Leipzig, Zeitzer Str. 32. Preis 40 Pf.

Der rasche Wechsel in den Bestimmungen über die Erwerbslosenfürsorge machte es unbedingt notwendig, eine neue Zusammenstellung herauszubringen. Diesen Bedürfnis ist das Gewerkschaftskartell Leipzig durch seine Schrift gerecht geworden. Sie enthält die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge mit sämtlichen Bestimmungen über Krisenfürsorge, Kurzarbeiterfürsorge, Notstandsarbeiten usw. nach dem Stande vom 1. Februar 1927.

Die Bücher-Warte. Februarheft. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin SW 63. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk.

Arbeiter-Jugend. Monatsschrift der Sozialistischen Arbeiterjugend. Heft 3. Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin SW 61. Einzelheft 25 Pf.

Bekanntmachung.

Der Steindruckerkurt Bopp, Buch-Nr. 25950 ist auf Antrag der Mitgliedschaft München gemäß § 6 Abs. 2 aus dem Verbands ausgeschlossen worden.

Der Verbandsvorstand.

Wir suchen für sofort einen tüchtigen

Reproduktions-Photographen

welcher in Farbausgaben für Offset perfekt ist und Formate von 80 mm Durchmesser routiniert bearbeiten kann. Angebote mit Zeugnissen, Eintrittstermin und Lohnforderungen erbitlen

Wezel & Naumann A.-G., Leipzig.

1. Klasse: 20. und 21. April

Preuß. Staatslotterie

Gewinne im Gesamtbetrage von RM.

53 Millionen

- 2 Prämien je **500 000**
- 2 Hauptgw. „ **500 000**
- 2 „ „ **300 000**
- 2 „ „ **200 000**
- 10 „ „ **100 000**

Höchstgewinn auf **1 Doppellos** im günstigsten Falle

2 Millionen Mark

	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32
Preis	8	4	2	1	0,50
für alle 5 Klassen	15	30	60	120	..

Porto und Liste 25 Pf. extra

Jacobson, Königsberg i. Pr., (Fa. Leo Wolff) Staatl. Lot.-Einn. Kantstraße 2 Postscheck 164 60

Für sofortigen Eintritt tüchtige

Farben- und Schwarz-Ätzer

gesucht. Briefe mit Gehaltsansprüchen, Alter, Zeugnisabschriften und Muster erbelen an

L. van Leer & Co., Amsterdam.

Für sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Positiv-Retuscheur

gesucht. Briefe mit Gehaltsansprüchen, Alter und Zeugnisabschriften an

L. van Leer & Co., Amsterdam.

Für unsere Tiefdruckabteilung, die nur erste Qualitätsarbeit zu leisten sich zur Aufgabe macht, suchen wir möglichst für sofort eine in der Branche erstklassige Kraft als

Tiefdruckätzer

Derselbe muß rationell und zuverlässig arbeiten und in der Anfertigung von mehrfarbigen Ätzungen perfekt sein. Es wollen sich nur Reflektanten melden, die wirklich gute Sach- und Fachkenntnisse nachweisen können. Angebote mit Angabe von Lohnansprüchen sowie Antrittstermin unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbelen an

Fischer & Wittig, Leipzig C 1, Teubnerstraße 12.

Retuschier-Apparate



für feinste Maschinen-Retusche sowie Farben und Pinsel liefert Carl Rückriem, Leipzig N 21, Theresienstr. 14

Buchführung erlernt man innerhalb 3 mal 24 Stunden. Damen und Herren bestellen sofort. Nur 5,50 RM. B. Hahn, Ohligs-Rhd. 93.

Neuerschienen: Der Filmdruck von Otto Neubert. Preis inkl. Nachnahme 1,70 RM. Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.